

**Festgottesdienst „1000 Jahre Kanonissenstift Wetter“ am 17.05.2015
(Exaudi) in der Stiftskirche St. Marien zu Wetter.**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext: **2. Mose 25,1-9**

1 Und der HERR redete mit Mose und sprach:

2 Sage den Israeliten, dass sie für mich eine Opfertgabe erheben von jedem, der es freiwillig gibt.

3 Das ist aber die Opfertgabe, die ihr von ihnen erheben sollt: Gold, Silber, Kupfer,

4 blauer und roter Purpur, Scharlach, feine Leinwand, Ziegenhaar,

5 rot gefärbte Widderfelle, Dachsfelle, Akazienholz,

6 Öl für die Lampen, Spezerei zum Salböl und zu wohlriechendem Räucherwerk,

7 Onyxsteine und eingefasste Steine zum Priesterschurz und zur Brusttasche.

8 Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, dass ich unter ihnen wohne.

9 Genau nach dem Bild, das ich dir von der Wohnung und ihrem ganzen Gerät zeige, sollt ihr's machen.

Fremd klingt das, liebe Festgemeinde, aus einer grauen Vorzeit, die anscheinend mit unserer Gegenwart wenig zu tun hat. Und in der Tat: Zweieinhalb Jahrtausende sind die Worte aus dem 2. Mosebuch alt. Damals ging es darum, den Weg Israels durch die Wüste in das verheißene Land als einen Weg unter Gottes Führung zu beschreiben und zu begreifen. Am Sinai hatte er sich seinem Volk offenbart und einen bleibenden Bund mit ihm geschlossen. Noch aber war Israel nicht am Ziel angelangt. Zeiten der Entbehrung und der Versuchung standen ihm bevor. Aber Gottes Gegenwart sollte sichtbar, sollte anschaulich und erfahrbar werden. Deshalb erging die Aufforderung Gottes an Mose, ihm ein Heiligtum zu bauen, das ein Ort der Gottesverehrung werden sollte, zugleich aber das Volk begleiten konnte: Nach genauen Vorschriften entstand es. Mobil musste es sein und leicht auf- und abzubauen. So entstand die „Stiftshütte“.

Warum erinnere ich heute zum Abschluss der Festtage aus Anlass des tausendjährigen Jubiläums des Kanonissenstifts hier in Wetter an diese alte und seltsam klingende Geschichte? Weil damals die Stiftshütte nicht aus dem Nichts entstand, auch nicht als göttliches Gebäude vom Himmel herniederfuhr, sondern weil sie eine Stiftung war. Das Volk Gottes in der Wüste wurde aufgefordert, freiwillig etwas zu geben, damit der Plan Gottes umgesetzt werden konnte. Freiwillig sollten die Zuwendungen sein – und so die eigene Beteiligung an der Entstehung dieses Heiligtums ausdrücken. Die sichtbare Gegenwart Gottes in der Stiftshütte mussten sich die Israeliten etwas kosten lassen. Das mag ihnen nicht leicht gefallen sein, denn der Weg durch die Wüste war entbehrungsreich. Niemand gibt gerne etwas ab, wenn alles zum eigenen Überleben nötig ist. Aber den Israeliten damals war es das wert. Und deshalb gelang es, die Stiftshütte ganz nach vorgegebenem Plan zu errichten. Wer seitdem fragte: Wo ist denn euer Gott, dem konnte man antworten: Hier in der Stiftshütte, da ist er gegenwärtig. Hier wohnt er bei uns: unsichtbar – und doch sichtbar. Das hat er versprochen. So geht er mit auf dem langen Weg.

Die Gründung des Kanonissenstifts liegt ein Jahrtausend zurück. Auch diese Zeitspanne kommt uns unendlich lang war. Das Mittelalter, das bei weitem nicht so finster war, wie wir uns das vorstellen, liegt weit zurück. Ein wenig von seiner Fremdheit hat uns die Musik heute vermittelt. Vieles hat sich seitdem gewandelt. Die Anfänge müssen erst in Erinnerung gebracht werden. Auch am Anfang des Stifts in Wetter ging nicht alles wie von selbst. Wir übersehen aus heutiger Perspektive oft, wie viel Zielstrebigkeit und Entscheidungskraft, aber auch wie viel Kapital nötig waren, um solch einen Ort gemeinsamen Lebens und gemeinsamer Gottesverehrung zu errichten. Almudis und Digmudis, die beiden Gründerinnen, ließen es sich etwas kosten, das Stift zu gründen. Andere Gönner kamen freiwillig hinzu, um zu helfen, den Plan umzusetzen. Wie bei der Stiftshütte galt auch beim Stift in Wetter: Es geht nur mit einem erheblichen persönlichen Aufwand, um das Werk anzugehen und zu vollenden.

Wir haben es uns unter dem Einfluss der Reformation angewöhnt, den so genannten „guten Werken“ kritisch gegenüberzustehen, weil wir gleich vermuten, man habe sie ausschließlich getan, um sich dadurch vor Gott in Szene zu set-

zen. Auch die vielen Stiftungen des Mittelalters seien nur dazu da gewesen, sich die gnädige Zuwendung Gottes zu verdienen. Ich glaube, das wird der inneren Haltung jener Menschen damals, wird ihrer Frömmigkeit nicht gerecht. Schon das Volk Israel hatte ja nicht von sich aus die Idee gehabt, für Gott ein mobiles Gotteshaus zu errichten, um sich damit der göttlichen Zuwendung zu versichern. Sondern umgekehrt war es: Gott machte das Angebot, bei ihnen wohnen zu wollen – und erwartete nur, dass die Israeliten das Ihre freiwillig dazu beitrugen, nämlich dass sie die Kosten für den Bau und die Ausstattung der Stiftshütte übernahmen.

Nein, liebe Festgemeinde, die Gründung des Stifts in Wetter war kein „gutes, verdienstliches Werk“, sondern es war der zeitgemäße Versuch, ganz und gar in der Nähe Gottes und in seiner Anbetung leben zu können. Dafür braucht es eben bestimmte Orte. Und deshalb war es nur folgerichtig, dass wenig später diese wundervolle Stiftskirche errichtet wurde. Wie den Israeliten war auch den Menschen im Mittelalter durchaus bewusst, dass solch ein umbauter Ort gar nicht in der Lage sei, die Erhabenheit Gottes aufzunehmen. Gott ist größer als all unsere Vorstellungen. Aber er hatte sich doch schon in alter Zeit an sein Versprechen gebunden, dass er sich an ganz bestimmten Orten finden lassen wolle. Und die Sehnsucht war groß, bei ihm zu sein – ein ganzes Leben lang, wie wir es im Tagespsalm gebetet haben. Aus diesem Geist heraus handelten die Kanonissen!

Was sich alles in den tausend Jahren seit der Gründung des Stifts in Wetter gewandelt hat, liegt auf der Hand. Wir stehen heute vielleicht bewundernd, vielleicht auch befremdet vor der Frömmigkeit jener Frauen. Und dennoch lebt auch diese Stiftskirche bis heute davon, dass sich Menschen von Gott ansprechen lassen und etwas tun, um ihm mitten unter uns Raum zu schaffen. Bei der Stiftshütte Israels ging es um Freiwilligkeit, beim Kanonissenstift ebenso. Auch in unserer Zeit durften wir in Wetter erleben, dass sich Menschen anrühren lassen und im Geist der alten Stiftungen ihrer Kirche sehr viel zukommen lassen. Die wunderbaren Glasfenster geben davon Zeugnis.

Diese Tradition, die gerade in Wetter sichtbar ist, stellt uns vor eine entscheidende Frage. Und damit, liebe Festgemeinde, wird es aktuell. Die Frage lautet: Was ist uns unsere Kirche eigentlich wert? Was bedeutet sie uns?

Diese Frage hat in Zeiten, in denen uns weniger finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, einen harten Klang. Ist es uns gleichgültig, was mit den steinernen Zeugen früherer Frömmigkeit geschieht? Ich bin da überhaupt nicht pessimistisch. In vielen Gemeinden unserer Landeskirche erlebe ich ein hohes freiwilliges Engagement, wenn es um die Erhaltung und die Sanierung des eigenen Kirchengebäudes geht. Dann wird alles herbeigebracht, was möglich ist: Geld, Ideen, eigene Arbeitskraft. Die Kirche soll schön sein, heißt es dann! Und sie bleibt schön, wenn wir immer wieder an ihr arbeiten. Nein, hier nehmen unsere Kirchengemeinden und Kirchenvorstände ihre Verantwortung in bewundernswerter Weise wahr. Auch in Wetter!

Aber die Frage geht ja weiter: Was ist uns unsere Kirche wert? Heute zum Festgottesdienst ist die Stiftskirche gut gefüllt. Das wird nicht jeden Sonntag der Fall sein. Mich hat schon sehr berührt, als abends in der Hessenschau am Himmelfahrtstag davon berichtet wurde, wie eine Gruppe fröhlicher Männer morgens mit einem Floß auf der Fulda aufbrach, um richtig Vatertag zu feiern. Auf die Frage des Reporters, wie das denn mit der Kirche sei, antwortete einer: Man wisse schon, dass heute Himmelfahrt sei, aber in die Kirche gehen – nein, das müsse man nicht.

Ich glaube, genau da müssen wir wieder viel aus der Vergangenheit lernen. Denn die Kirche ist stets mehr als ein Haus. Sie ist ein Ort Gottes mitten in unserer Welt – dazu errichtet, dass Gott mit der Fülle seines Segens unter uns wohnt. Hier will er sich finden zu lassen. Sicher, auch anderswo mag er uns begegnen. Aber hier hat er es versprochen: mit dem gleichen Nachdruck, wie er es schon bei der Stiftshütte getan hatte. Deshalb machten sich die Israeliten ans Werk, deshalb wurde aus dem Kanonissenstift heraus diese Kirche gebaut. Denn es geht doch stets um Gott und um uns – und um diese einzigartige Beziehung! Der große Gott kehrte mit den Tafeln des Gesetzes in die Stiftshütte ein, er kam in Jesus Christus auf unsere Welt, er ist im Heiligen Geist auch jetzt

